

Ibn Sina

Abū Alī al-Husain ibn Abdullāh ibn al-Hasan ibn Ali Ibn Sīnā wurde um 980^[1] in Afschāna bei Buchara geboren; bekannt wurde er unter dem Namen Ibn Sina, latinisiert Avicenna^[2]. Er war ein persischer Arzt, Physiker, Philosoph, Dichter, Jurist, Mathematiker, Astronom, Alchemist und Musiktheoretiker aus Chorasān. Er zählt zu den berühmtesten Persönlichkeiten seiner Zeit und hat insbesondere die Geschichte und Entwicklung der Medizin maßgeblich geprägt. Einige seiner philosophischen Ausarbeitungen wurden von späteren Mystikern des Sufismus rezipiert. „Avicenna brachte sich die Philosophie und die Medizin, die beiden Wissenschaften, mit denen sein Name in erster Linie verbunden ist, weitgehend autodidaktisch bei; seine Lehrer überflügelte er bereits als Jugendlicher. Diese Tatsache trug zu seiner eigenständigen Auseinandersetzung mit der Philosophie bei.“^[3] Dimitri Gutas von der Yale University, USA, formuliert, um die Bedeutung Ibn Sinas hervorzuheben, „dass die Epoche der arabischen Philosophie, die mit Avicenna beginnt und sich mehr als drei Jahrhunderte über seinen Tod hinaus erstreckt, „eines Tages als deren goldenes Zeitalter anerkannt werden wird.“^[4] Gutas macht in Ibn Sina einen Wendepunkt in der Philosophie der Araber fest: „Diejenigen, die vor Avicenna kommen, bekommen ihren Rang danach zugemessen, wie sich ihr Einfluss auf Avicenna deuten lässt. So hören Traditionslinien, die durch Philosophen wie zum Beispiel [Abu

Bakr] ar-Rāzī repräsentiert werden, einfach auf zu existieren, weil Avicenna sie nicht rezipiert hat. Diejenigen, die nach ihm kommen, werden danach klassifiziert, ob sie Avicenna folgen, sich ihm explizit entgegenstellen, oder seine Philosophie reformieren wollen.“^[5] Hinsichtlich der Bedeutsamkeit Ibn Sinas benennt Gutas vier wesentliche Gründe: a.) „Erstens gelang es Avicenna in sehr gekonnter Weise, die zwei Hauptströmungen der arabischen Philosophie vor seiner Zeit zu einem philosophisch dynamischen und theoretisch kohärenten System zu verschmelzen.“^[6] b.) „Er hatte in sein eigenes philosophisches System alle intellektuellen Anliegen der islamischen Gesellschaft, wie zum Beispiel Prophetie und Eschatologie (ma’ād), integriert und diese nach Maßgabe eben dieses Systems behandelt. Avicenna hat so im 11. Jahrhundert der Philosophie Bedeutung für spezifisch islamische Anliegen verliehen und sie gleichzeitig systematisch zwingend und stringent gemacht. Er hat also in einem höheren Ausmaß als seine Vorgänger den Skopus der Philosophie so ausgeweitet, dass religiöse Phänomene darin Platz hatten, und er führte dieses Vorhaben mit unbeirrbarer philosophischer Geradlinigkeit und Konsistenz aus. Daraus ergab sich, dass seine Philosophie eine „bessere“ Philosophie wurde, nicht aber, dass sie eine „religiöse“ Philosophie wurde.“^[7] c.) „Als ein dritter, keineswegs zu unterschätzender Faktor wäre hier dann noch die sprachliche Formgebung zu erwähnen. Die Sprache in Avicennas Werken ist technisch, aber nicht hochgestochen (wie die von Al-Fārābī) oder holperig (wie die der griechischen Übersetzungsliteratur).“^[8] d.) Ibn Sina zeichnet sich zudem dadurch aus, dass er in seinen Gedanken nicht bei einer Position stehen bleibt, sondern sich durch jede Frage eines Schülers neu animieren lässt, diese Position genauer, ausführlicher und besser zu formulieren. „Es hat hier also dementsprechend ständige philosophische Neupositionierungen als Ergebnis wiederholter Besprechungen bestimmter Problemstellungen gegeben.“^[9]

1 Genannt wird immer wieder das Jahr 984, entsprechend der Biographie seines Schülers al-Guzgani.

2 Nach der jüdischen Umschrift „Aven Sina“. Amir Babai, Zur Psychologie des Ibn Sinas, Glienicke/Berlin, 1999, S. 5, FN 2, macht aufmerksam auf die Herkunft von „Sina“: „Der Teheraner Professor Mohit Tabatabai ist der Auffassung, daß das Wort „Sina“ in Zarathustras heiligem Buch Avesta „soviel wie Gelehrter“ bedeutet und daß in der Gegend, aus der Ibn Sinas Familie stammte, in der vorislamischen Zeit einige Gelehrte diesen Namen trugen ...“

3 Matthias Perkams, ein historischer Überblick über die islamische Philosophie bis Averroes, in: Heidrun Eichner/Matthias Perkams/Christian Schäfer (Hsg), Islamische Philosophie im Mittelalter, Darmstadt, 2017, S. 32ff, hier S. 41; Wolfgang Günter Lerch, Denker des Propheten, Düsseldorf, 2000, S. 64f überliefert: „Sein Lehrer, der Philosoph und Mathematiker Abu Abdallah al-Natili, gestand ihm bald, daß er, der Schüler, längst mehr wisse als er selbst.“

4 Dimitri Gutas, Avicennas Erbe – Das ‚Goldene Zeitalter‘ der arabischen Philosophie, in: Heidrun Eichner/Matthias Perkams/Christian Schäfer (Hsg), Islamische Philosophie im Mittelalter, Darmstadt, 2017, S. 96ff, hier S. 96;

5 Dimitri Gutas, a.a.O., S. 96f;

6 Dimitri Gutas, a.a.O., S. 99;

7 Dimitri Gutas, a.a.O., S. 100;

8 Dimitri Gutas, a.a.O., S. 100;

9 Dimitri Gutas, a.a.O., S. 101;

„Der ägyptische Gelehrte Ibrahim Madkur, Herausgeber von Ibn Sinas philosophischem Hauptwerk, schreibt über diesen orientalischen Denker in einem seiner Aufsätze: „Der Einflußbereich eines Buches geht meistens nicht über denjenigen seines Verfassers hinaus. Er erhält seinen bestimmten Platz in dessen Gesamtschaffen. Es gibt jedoch geniale Werke, die ihre eigene Geschichte haben, ihre eigene Wirkung entfalten. ... Avicenna ist wahrhaft der Philosoph des Islam.“ Der Orient nannte ihn bald den „Fürsten unter den Gelehrten“ (al-schaich al-ra'is).“^[10]

Ibn Sinas Vater^[11] war ein aus der chorasani-schen Stadt Balch stammender ismailitischer Steuereintreiber, der sich im Dorf Afschāna bei Buchara im persischen Samanidenreich niederließ und dort Ibn Sinas Mutter Setāra heiratete. Ibn Sina und ein Bruder, Maḥmut, fünf Jahre jünger als Ibn Sina, wurden in Afschāna geboren, anschließend zog die Familie nach Buchara. Da seine Muttersprache Persisch war, lernte er zuerst Arabisch, die damalige Verkehrssprache. Danach wurden ihm zwei Lehrer zugewiesen, die ihm den Koran und Literatur näher bringen sollten. Bereits im Alter von zehn Jahren konnte er den Koran auswendig und hatte viele Werke der Literatur studiert und sich dadurch die Bewunderung seiner Umgebung erworben. Während der nächsten sechs Jahre studierte er autodidaktisch die Rechte (Jura), Philosophie, Logik, Werke des Euklid und den Almagest^[12]. Von einem gelehrten Gemüsehändler lernte er indische Mathematik und Algebra^[13]. Er wandte sich im Alter von 17 Jahren der Medizin zu und studierte so-

wohl ihre Theorie als auch ihre Praxis. Er beschrieb die Heilkunst als „nicht schwierig“. Ibn Sina vertiefte sich auch in metaphysische Probleme, besonders in die Werke des Aristoteles, wobei ihm die Schriften von al-Farabi besonders halfen. Da er sich im Alter von 18 Jahren bereits einen Ruf als Arzt erarbeitet hatte, nahm ihn der samanidische^[14] Herrscher Nuh ibn Mansur (976–997) in seine Dienste auf^[15]. Zum Dank wurde ihm erlaubt, die königliche Bibliothek mit ihren seltenen und einzigartigen Büchern zu nutzen. So gelang es ihm, im Alter von 21 Jahren sein erstes Buch zu verfassen.

Ibn Sina verlor im Jahr 1002 seinen Vater und dann 1005, mit dem Aussterben der samanidischen Dynastie, seine Anstellung. Wahrscheinlich verließ er Buchara bereits, als die Stadt 999 an die türkischen Qarachaniden fiel, und wanderte über Nischapur und Merv in Chorasān nach Choresm^[16] aus. Über das reiche Oasengebiet südlich des Aralsees herrschte damals Ali ibn Mamun, dem Ibn Sina in Kath diente, bis er 1012 floh, um nicht in den Dienst des Sultans Mahmud von Ghazni treten zu müssen. Nach erneuter Wanderung durch verschiedene Städte Chorasāns kam er noch 1013 nach Gorgan (arabisch: Dschurdschan) nahe dem Kaspischen Meer.

14 „Die Samaniden waren große Mäzene des Geistes, auf sie geht jene Wiedergeburt der iranischen Sprache und Kultur zurück, die man zu Recht als samanidische Renaissance bezeichnen kann. Unter anderem

Miniatur Ibn Sina als Gelehrter

ist die neupersische Sprache ihr Resultat. ... Unter den Samaniden wurde neben den Wissenschaften vor allem auch die Poesie in neupersischer Sprache (Farsi) gefördert, ...“ Wolfgang Günter Lerch, a.a.O., S. 65;

15 Im Internet wurde in Zweifel gezogen, dass Ibn Sina selbst als Arzt praktiziert hat: „(...) Wenn gesagt wird, zur Medizin gehöre Theoretisches und Praktisches, so muß man nicht annehmen, daß damit gemeint wäre, daß einer der beiden Teile der Medizin im Erlernen des Wissens (ilm) bestehe und der andere Teil in der Durchführung der Praxis (amal). (...) Vielmehr muß du wissen, daß damit etwas anderes gemeint ist. Nämlich daß keiner der beiden Teile der Medizin etwas anderes als Wissen (ilm) ist: Einer der beiden ist das Wissen von den Grundlagen der Medizin und der andere das Wissen von der Art und Weise der Anwendung der Medizin. Daher wird der erste der beiden als Wissen (ilm) oder Theorie (nazar) bezeichnet und der andere als Praxis (amal). (...) Wenn du also Kenntnis dieser beiden Teile hast, so hast du wahrlich das theoretische und das praktische Wissen (ilm ,ilmī wa ilm ,amalī) erworben, auch wenn du nie praktizierst. (Qânûn, Bd. 1, S. 3) Mit anderen Worten: Für Ibn Sînâ beherrscht derjenige die Medizin, der sowohl das theoretische als auch das praktische medizinische Wissen beherrscht. Ob er es auch praktisch anwendet, ist demnach völlig irrelevant. Das spricht nicht eben für eine besondere Hochachtung Ibn Sînâs für die medizinische Praxis.“ <https://persophoniekulturgeschichte.wordpress.com/2015/04/12/>; Adererseits überliefert Amir Babai, a.a.O., S. 6 unter Bezugnahme auf P. Kraus und H. Schipperges: „Er besuchte Kranke und gewann dabei „einen unbeschreiblich tiefen Einblick in die Heilmethoden, die von der Erfahrung abgeleitet sind.“ Dort auch: „... daß im Kanon der Medizin der Student darauf aufmerksam gemacht wird, „daß er in der Praxis auch den Aussagen der Empirie vertrauen dürfe.“

16 Es handelt sich hier um eine heute teilweise zu Usbekistan, teilweise zu Turkmenistan gehörende Großoase am Unterlauf und der Mündung des Amudarjas (des antiken Oxus'), welche einerseits (im Norden) durch den Aralsee, andererseits von den Wüsten Karakum und Kysylkum sowie dem Ustjurt-Plateau begrenzt wird. Nachbarprovinzen waren in islamischer Zeit Chorasān und Transoxanien.

10 Wolfgang Günter Lerch, Denker des Propheten, Düsseldorf, 2000, S. 63f; Shaws Inati, Ibn Sina's Remarks & Admonitions Physics & Metaphysics, New York, 2014, S. XXI, formuliert so: „Ibn Sina ... is one of the most important medieval philosophers, and perhaps the most important philosopher in Islam.“

11 „Sein Vater sympathisierte mit dem Ismailitentum, das heißt mit jener Doktrin eines heterodox-schiitischen Islam, die unter Berufung auf Ismael, den Sohn des sechsten Imams Dschaafar al-Sadiq, die Herrschaft des sunnitischen Kalifats herausforderte. Diese auch als Siebenerschiismus ... bezeichnete Richtung des Islam war damals auf dem Vormarsch; in Gestalt der Fatimiden-Dynastie, die gerade erst Kairo erobert hatte (969), wurde sie zu Ibn Sinas Lebzeiten offenbar immer mächtiger.“ Wolfgang Günter Lerch, a.a.O., S. 64; „Mit ihren Forderungen nach Brüderlichkeit, legitimer Herrschaft, absoluter Gerechtigkeit, der Einheit der gesamten Menschheit und wegen ihrer reformatorischen Anschauungen konnten sich die geistigen Ideen der Ismailiya damals, vor knapp 1100 Jahren, blitzartig verbreiten. Mit den unter den damaligen Herrscherfamilien unzufriedenen Menschen konnten die Ismailiten eine große Anhängerschaft mobilisieren und erstaunlich große Erfolge erringen. Laut der Lehre der Ismailiten ist der Mensch als ein selbständig und bewußt denkendes und handelndes Subjekt für alle seine Taten verantwortlich. Der Kampf um Gerechtigkeit und gegen die „als ungerecht und tyrannisch empfundenen Herrschaftsverhältnisse“ war ein wichtiges Ziel dieser Bewegung.“ Amir Babai, a.a.O., S. 5f;

12 Almagest (arabisch al-mağisṭī) nennt man eines der Hauptwerke der antiken Astronomie, das auf den hellenistisch-griechischen Gelehrten Claudius Ptolemäus zurückgeht.

13 „He was sent to a greengrocer to learn that arithmetic, the system we call Arabic, with its distinctive use of the zero.“ Lenn E. Goodman, Avicenna, London/New York, 1992, S. 12;

Angezogen hatte ihn der Ruhm des dortigen Herrschers Qabus, der als Förderer der Wissenschaft galt. Der Fürst aus der Dynastie der Ziyariden^[17] war jedoch kurz vor Ibn Sinas Ankunft ermordet worden. In Gorgan hielt Ibn Sina Vorlesungen in Logik und Astronomie, schrieb den ersten Teil des Qānūn und traf seinen Freund und Schüler al-Dschuzdschani^[18]. In Rayy, wo er sich 1014–1015 aufhielt und im Dienst der Buyiden^[19] stand, gründete Ibn Sina eine medizinische Praxis und verfasste 30 kurze Werke. Als Rayy belagert wurde, floh er nach Hamadan. Dort behandelte er eine reiche Frau, wurde Leibarzt und medizinischer Berater des Buyiden Shams ad-Daula und stieg schließlich sogar zu dessen Wesir auf. Eine Meuterei von Soldaten führte zu seiner Absetzung und Verhaftung. Doch als der Emir wieder einmal an einer Kolik litt, soll Ibn Sina zur Behandlung herangezogen und nach erfolgreicher Heilung freigelassen und wieder in sein altes Amt eingesetzt worden sein. Sein Leben in jener Zeit war äußerst anstrengend: Tagsüber war er mit Diensten für den Emir beschäftigt, während er einen großen Teil der Nächte mit Vorlesungen und dem Diktieren von Notizen für seine Bücher verbrachte. Studenten sammelten sich in seinem Haus, um Ausschnitte aus seinen zwei Hauptwerken zu lesen, dem Kitāb al-Shifā und dem Qānūn.

Nach dem Tod Shams ad-Daulas (1021) bot Ibn Sina dem Kakuyiden-Emir 'Alā ad-Daula Muḥammad von Isfahan seine Dienste an und wurde deswegen vom neuen Herrscher Hamadans in der nahen Burg Fardajān eingekerkert. Als 'Alā ad-Daula vier Monate später gegen Hamadan marschierte (1023), kam Ibn Sina frei und zog

17 Die Ziyariden waren eine persische Lokaldynastie, welche in der Zeit von ca. 931 bis 1090 über die nordiranischen Regionen Tabaristan und Gorgan (das Gebiet der heutigen Provinzen Mazandaran und Golestan) herrschte. Hauptstädte waren Astarabad und Amol. Begründer der muslimischen Dynastie war Abu l-Haddschadsch Mardawidsch ibn Ziyar (reg. ca. 931–935). Der adlige Heerführer aus Gilan nutzte den Zerfall des Abbasiden-Kalifats und die Rebellion eines samanidischen Generals dazu aus, an der Südküste des Kaspischen Meeres eine eigenständige Herrschaft zu errichten. Kurzzeitig kontrollierte er sogar ein ausgedehntes Territorium, das unter anderem Hamadan und Isfahan umfasste, doch wurde er schließlich von seinen – zu den Buyiden überlaufenden – Mamluken-Truppen ermordet, sodass die Macht der Ziyariden wieder auf Tabaristan beschränkt wurde.

18 Abu Ubaid Abd al-Wahid ibn Muhammad al-Dschuzdschani (* um 980; † nach 1037) war ein persischer Arzt und sowohl Schüler als auch Biograph Avicennas. Er stammte aus Dschuzdschan im heutigen Afghanistan und kam aus unbekanntem Grund nach Gorgan am Kaspischen Meer, wo er Schüler Avicennas wurde. Diesen begleitete er nach Rey, Hamadan und schließlich nach Isfahan, wo er bis zu dessen Tod mit ihm arbeitete. Seine Biographie Avicennas, die an eine autobiographische Schrift Avicennas anknüpft und diese weiterführt, ist bis heute die wichtigste Quelle über das Leben Avicennas.

19 Die Buyiden waren eine bedeutende schiitische Dynastie in Persien, dem Irak und Teilen Omans, die aus Dailam im Norden des heutigen Irans stammte und von 930 bis 1062 herrschte. Die Bedeutung der Buyiden liegt vor allem darin, dass sie während ihrer Herrschaft die persische Kultur stark förderten und auch die Ausbreitung des schiitischen Islams im Iran begünstigten. Indem sich die Buyiden als Nachkommen altiranischer Könige ansahen, stärkten sie das iranische Element im Islam.

zusammen mit seinem Freund al-Juzjānī und zwei Sklaven nach Isfahan, wo ihn Alā ad-Daula 1024 willkommen hieß. Er verbrachte seine letzten Jahre im Dienst des Kakuyiden, den er in wissenschaftlichen und literarischen Fragen beriet. Ihm widmete er eine Zusammenfassung der Philosophie in persischer Sprache namens Dānishnāma-yi 'Alāi („Das Buch des Wissens für 'Alā ad-Daula“). Außerdem begleitete er ihn auf Kriegszügen. Freunde rieten ihm, sich zu schonen und ein gemäßigtes Leben zu führen, aber das entsprach nicht Ibn Sinas Charakter: „Ich habe lieber ein kurzes Leben in Fülle als ein karges langes Leben“ antwortete er. Erschöpft durch seine harte Arbeit und sein hartes Leben starb Ibn Sina im Juni 1037 im Alter von 57 Jahren entweder an der Ruhr oder an Darmkrebs. Angeblich wurde sein Ende durch eine übermäßige Gabe eines Medikaments durch einen Schüler beschleunigt. Er wurde in Hamadan begraben, wo noch heute sein 1951 neu errichtetes Mausoleum steht.

Es wird behauptet, dass Ibn Sina 21 Haupt- und 24 Nebenwerke in Philosophie, Medizin, Theologie, Geometrie, Astronomie und anderen Gebieten vollendet hat. Andere Autoren schreiben Ibn Sina 99 Bücher zu: 16 über Medizin, 68 über Theologie und Metaphysik, 11 über Astronomie und 4 über das Drama^[20]. Die meisten von ihnen waren arabisch; aber auch in seiner Muttersprache Persisch schrieb er eine große Auswahl philosophischer Lehren, genannt Dāneschnāma-ye 'Alāi, und eine kurze Abhandlung über den Puls. Der Qānūn at-Tibb (Kanon der Medizin) ist das bei weitem berühmteste von Ibn Sinas Werken. Im Qānūn wird beschrieben, dass Tuberkulose ansteckend ist und dass Krankheiten von Wasser und Erde übertragen werden können. Er gibt eine wissenschaftliche Diagnose von Hakenwurmbefall und beschreibt die Bedingungen des Auftretens von Eingeweidewürmern. Der Qānūn behandelt die Wichtigkeit von Diäten, den Einfluss des Klimas und der Umwelt auf die Gesundheit und den chirurgischen Gebrauch von oraler Anästhesie. Ibn Sina rät Chirurgen, Krebs in seinen frühesten Stadien zu behandeln und sicherzustellen, dass alles kranke Gewebe entfernt worden ist. Des Weiteren wird die Anatomie des Auges richtig beschrieben, und es werden verschiedene Augenkrankheiten beschrieben. Außerdem werden Symptome ansteckender und sexuell übertragbarer Krankheiten genannt sowie auch diejenigen von Diabetes mellitus. Das Herz wird von

20 Amir Babai, a.a.O., S. 9: „Gab Anwati das Gesamtwerk Ibn Sinas mit 276 Schriften an, so hat S. Naficy in seiner Schrift über Ibn Sina über 450 zum Teil noch vorhandene oder teils schon verschollene, gewiß von Ibn Sina verfaßte oder ihm zugeschriebene Schriften aufgelistet, die die orientalische und griechische Philosophie, Ethik, Theologie, Koraninterpretation, Traumdeutung, Medizin, Pharmakologie, Alchemie, Meteorologie, Astronomie, Naturwissenschaften, Geologie, Geometrie, Zoologie, Musiklehre, Dichtkunst und Literatur, arabische Grammatik etc. zum Thema haben.“

ihm als Pumpe aufgefasst.

„Avicenna (Ibn Sina) ist wohl der erste Philosoph, der sich ausdrücklich und betont zum Islam bekennt, ja der sich der orthodoxen (sogenannten sunnitischen) Form dieser Religion anschließt, und gegen die schiitischen Strömungen, von denen er in seiner - zwar für einen streng sunnitischen Fürst und Gönner verfassten – Autobiographie erzählt, dass sowohl sein Vater als auch sein Bruder ihr erlegen seien. Neben seiner kolossalen Enzyklopädie hat Avicenna kurze Abhandlungen theologischen Inhalts verfasst und auch Kommentare zu gewissen Versen des Korans. Er war wohl der erste, der die Erlebnisse der Mystiker ernst nahm, ja der sie als eine echte Quelle metaphysischer Erkenntnis ausbeutete. Dagegen beansprucht er nie, mystische Erfahrungen gehabt zu haben. Seine sogenannten Mystischen Abhandlungen sind in der Tat eine Art Mythen, die seine rein rationale Lehre bildlich wiedergeben.“^[21]

Doch Ibn Sina hatte auch viele Gegner: „Seine intellektuelle Karriere war nicht frei von Anfechtungen durch die Orthodoxie. Konservative Religionsgelehrte erreichten, daß seine Bücher verbrannt wurden, einer der wenigen Fälle von Autodafé im Islam.“^[22] Die islamische Orthodoxie „erblickte in ihm, nicht nur zu seinen Lebzeiten, sondern selbst Jahrhunderte nach seinem Tode, einen „Teufel unter den menschlichen Teufeln“, wie der Traditionslehrer des Islam Ibn al-Salah al-Schahazuri ihn noch im Jahre 1245 n. Chr. verdammt.“^[23]

Amir Babai fasst das Leben Ibn Sinas so zusammen: „Ibn Sina wuchs in einer Epoche auf, in der die islamische Welt eine Phase großen politischen und geistigen Umbruchs erlebte. Unter dem Einfluß der islamischen Weltanschauung, die sich die Erneuerung der herrschenden Gedanken und der politischen Herrschaftsstrukturen zum Ziel gesetzt hatte, eignete er sich ein umfängliches Wissen an, setzte sich mit allen ihm vertrauten politischen, religiösen und philosophischen Lehren auseinander und betätigte sich politisch. Freies Denken, Gerechtigkeit, Gleichheit und Einheit des Menschengeschlechtes waren Ideen, von denen er sich hierbei leiten ließ.“^[24]

(Stand: Juni 2018)

21 Remi Brague, Das gegenseitige Verhältnis von Philosophie und Islam, in: Heidrun Eichner/Matthias Perkams/Christian Schäfer (Hsg), Islamische Philosophie im Mittelalter, Darmstadt, 2017, S. 67ff, hier S. 86;

22 Wolfgang Günter Lerch, a.a.O., S. 66;

23 Amir Babai, a.a.O., S. 8;

24 Amir Babai, a.a.O., S. 10;